

bauen kann, denn in der Altstadt gibt es Kirchen genug“; und noch wichtiger als seine Rückkehr wäre die „Erweiterung der kirchlichen Wirkmöglichkeiten“. Ob und wie weit es dazu kommen werde, könne man aber erst sagen, wenn die *neuen Religionsgesetze* verabschiedet seien. Noch lasse sich von wirklichen Veränderungen nicht sprechen. Man wisse auch nicht, was die Religionsgesetze im einzelnen brächten, kirchliche Vertreter würden bei deren Ausarbeitung bedauerlicherweise nicht zu Rate gezogen.

Man hoffe aber auf die Beseitigung der „starken Einschränkungen des religiösen Lebens“. Wichtig seien: freier Religionsunterricht, unbehinderte Teilnahme an den Gottesdiensten, Kinder- und Jugendseelsorge, die volle Freiheit bei der Besetzung kirchlicher Ämter, die es bisher nicht gegeben habe, überhaupt die Sicherung der Gewissensfreiheit und auch die Freiheit der Kirche zu karitativem Wirken. Steponavičius deutete an, daß bereits versucht werde, in Litauen eine Caritas aufzubauen.

Bücher

HERWIG BÜCHELE, **Christlicher Glaube und politische Vernunft**. Für eine Neukonzeption der katholischen Soziallehre. Wien, Düsseldorf: Europaverlag, Patmos 1987. 254 S. 28,- DM.

Die Methodendiskussion, die in der Moralthologie nun schon zwei Jahrzehnte geführt wird, scheint nun auch auf die katholische Soziallehre überzugreifen. Der Innsbrucker Professor für Gesellschaftslehre ist mit der herkömmlichen Soziallehre unzufrieden. Als Praktiker – er war lange Jahre Leiter der Katholischen Sozialakademie Österreichs – weiß er um die begrenzte Wirksamkeit der traditionellen Soziallehre. Anstatt sich mehr von den auf Dynamik ausgerichteten Sozialdokumenten der Päpste leiten zu lassen, setze diese zu sehr auf strukturbewahrende Elemente. Im einzelnen analysiert Büchele folgende Elemente der Unwirksamkeit: fehlende Hermeneutik, unverbindliche Redeweise, Lebensferne einer Prinzipienmoral, Scheu vor Konflikten, Verzicht auf Gesellschaftsanalyse, Vernachlässigung der Mittel gegenüber den Zielen, zweierlei Maß: privat und öffentlich, Diskrepanz von Wort und Tat. Eine solche (Selbst-)Kritik verlangt nach einem Gegenvorschlag. Büchele plädiert für eine gesellschaftsverändernde Option der Christen, wobei die Zumutung der Botschaft vom Reich Gottes für eine (künftige?) Gestaltung der Soziallehre zu zwei Konsequenzen führt: 1. Christliche Basisgemeinden sollten als „Kontrastgesellschaft“ innovatorisch auf die Gesamtgesellschaft einwirken; 2. Methodisch müsse die Soziallehre von einer „komponierenden Ethik“ ausgehen, in der „utopischer Horizont“ und pragmatisches Vorgehen integriert seien. Bücheles Buch will keine umfassende inhaltliche und letztgültige Darstellung katholischer Soziallehre sein, daher wird man auch wohl in Einzelpunkten mit dem Autor über seine Vorstellungen diskutieren können, z. B. über die Lehre vom kleineren Übel, Offenbarung und Empirie, Aussagen des Lehramtes zu Fragen der natürlichen Sittlichkeit. *Insgesamt*: Bücheles Buch ist eine Programmschrift, es ist ein ehrliches Buch, das nicht nur in die derzeitige Diskussionslage in der katholischen Soziallehre einführt, sondern auch die Kluft zwischen strukturbewahrenden und strukturverändernden Ansätzen über-

brücken möchte. Die Soziallehre, welcher Provenienz auch immer, wird an ihm nicht vorbeikommen; darüber hinaus verdient es eine breite Leserschaft. Es wird die Gemüter erregen und zu Widerspruch herausfordern. Wenn dies zum Wohl, sprich einer besseren Wirksamkeit der katholischen Soziallehre geschieht, hat es sein Ziel erfüllt, nichts anderes will Büchele. J. R.

THEODOR SCHNEIDER, LOTHAR ULLRICH (Hg.), **Vorsehung und Handeln Gottes** (Quaestiones disputatae 115). Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1988. 208 S. 48,- DM.

Zentrale und durchaus konkrete Fragen des christlichen Glaubens, vor allem Aspekte des Gott-Welt-Verhältnisses, der Schöpfungslehre und der Deutung der Geschichte bündeln sich in der Frage nach der Vorsehung und Gottes Handeln in Welt und Geschichte. Der vorliegende Band vereinigt unter dieser Fragestellung die Referate der Fachtagung katholischer Dogmatiker und Fundamentaltheologen vom Januar 1987 (vgl. HK 41, 1987, S. 81–84). Die Vielfalt der Perspektiven reicht über philosophie- und theologiegeschichtliche Betrachtungen (*L. Weimer, H. Jorissen, B. Studer*), biblische Überlegungen, die allerdings nur das Alte Testament eindringlicher bedenken (*F.-L. Hossfeld*), und hochspekulative systematische Reflexionen (*R. Schulte*) bis hin zu den konkreteren Fragen nach dem Leiden in der Welt (*H. Häring*) und einer theologischen Deutung des Bittgebets (*G. Bachl*). Manches in den geschichtlichen Abschnitten bleibt reichlich ergänzungsbedürftig, nicht zuletzt im Blick auf die Entwicklungen im Vorsehungsverständnis (z. B. im Pietismus und in der Aufklärung); anderes in den systematischen Beiträgen wirkt (und dies angesichts der prinzipiellen Konkretheit des Themas) erstaunlich abstrakt und realitätsfern, zu wenig bestimmt von der Praxis des Glaubens und auf diese zurückwirkend. Die spirituelle Dimension eines so gewendeten Glaubens an Gottes Schöpfungsmacht dürfte jedenfalls weiter reichen als die Probleme der Theodizee oder des Bittgebets; sie aufzuzeigen gehörte wohl ebenfalls zu den Aufgaben systematischer Theologie. A. S.